

Kurz-Link: <http://www.faz.net/-01e5u9>

## Gesichtsrekonstruktionen

# Für einen Namen auf dem Grabstein

Die Frankfurter Rechtsmedizinerin Constanze Niess gibt unbekanntem Toten wieder ein Gesicht. Und damit womöglich ihre Identität zurück.

Von Mona Jaeger, Frankfurt



**Bild für Bild**  
Ein Lächeln kann realistischer wirken: Die Medizinerin Constanze Niess bei der Rekonstruktion eines unbekanntem Toten.

26. Juli 2010 Constanze Niess öffnet die weiße Tür ihres Büroschranks. Ihr blicken vier Paar Augen entgegen. Nach kurzem Überlegen greift sie zu einem der mit Knetmasse überzogenen Schädel, die jeweils auf einer Platte montiert sind. Behutsam stellt Niess ihn auf ihrem Arbeitstisch ab. "Wer sie ist, wissen wir leider noch nicht", sagt Niess und setzt sich auf ihren Bürostuhl. Die Frankfurter Gerichtsmedizin ist in einer alten Villa in Sachsenhausen untergebracht. Das Parkett knarrt unter den Füßen.

Niess ist eine fröhliche Frau mit kurzen blonden Haaren. An diesem Tag trägt sie eine Bluse mit Blumenmuster. In ihrem Büro findet sich bis auf eine Tasse mit der Aufschrift "Hier lässt es sich leben" wenig Persönliches von ihr. Sie möchte, dass ihre Arbeit und nicht sie im Mittelpunkt steht. Constanze Niess ist nicht die einzige Frau in Europa, die Gesichter rekonstruiert, jedoch die einzige, die auch Medizin studiert hat. Dieses Wissen helfe ihr oft weiter, sagt sie. Und das Künstlerische habe ihr schon immer gelegen. Ihr Großvater war Maler. Constanze Niess hat sich darauf spezialisiert, unbekanntem Toten wieder ein Gesicht zu geben und sie damit womöglich zu identifizieren. Sie sollen einen Grabstein mit ihrem Namen bekommen. Und ein eventuelles Verbrechen soll aufgeklärt werden. Aber dafür gibt es allen Fortschritten zum Trotz keine Gewähr. Sie blickt den Frauenschädel nachdenklich an und sagt: "Ich befürchte, wir werden es nie erfahren."

### Die Schädelform zeigt: Jeder Mensch ist einzigartig

Aus der Skepsis spricht die große Erfahrung der Rechtsmedizinerin. Seit 1996 ist die promovierte Medizinerin wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Rechtsmedizin am Uniklinikum in Frankfurt. Im Jahr 2000 auf einem Kongress in Amerika beschäftigte sie sich zum ersten Mal mit den Methoden der Gesichtsrekonstruktion.



Jedes Auge ist einzigartig.

Niess holt aus ihrem Büroschrank einen weiteren Kopf, an dem nur die eine Gesichtshälfte schon modelliert, die andere Schädelhälfte jedoch skelettiert geblieben ist. Jeder Mensch ist einzigartig, das zeigt sich nicht nur an seinem Fingerabdruck, sondern auch an seiner Schädelform. Die Medizinerin kann sie gleichsam lesen.

### Augen geben dem Schädel etwas Individuelles

Sie erklärt: "Der Schädelknochen gibt den Sitz der Augen vor. Außerdem erkenne ich, wie die Wangenpartie aufgebaut war, welche grobe Form die Nase hatte und so weiter." Constanze Niess fährt mit ihrem Finger am Kiefer entlang, der die Form und die Breite des Mundes vorgebe. Die Regel lautet: "Der Mund ist so breit wie die sechs vorderen Zähne." Abstandhalter geben die Stärke von Muskeln und Gewebe vor. Auf dem Arbeitstisch liegt ein Blatt, auf dem die einzelnen Werte je nach Gesichtspartie notiert sind - seit Jahren gesammelt aus wissenschaftlichen Untersuchungen. Daneben liegt noch ein Blatt von einem früheren Fall: "Augenlider dünner" ist darauf vermerkt.

Als Nächstes sind die Augen an der Reihe. Die Glaskörper geben dem Schädel, obwohl noch weitgehend skelettiert, etwas Menschliches, Individuelles. Anschließend wird die Knetmasse in breiten Streifen aufgelegt. Constanze Niess greift zu einem der vielen Fotoalben, die auf dem Tisch neben ihr liegen und in denen sie alle Arbeitsschritte festgehalten hat. Mit jedem Bild ist der Schädel mit mehr Knete bedeckt, bis schließlich das Modellieren, die "künstlerische Arbeit", wie sie es nennt, beginnt. Die Rechtsmedizinerin hat Bekannte, aber auch Verwandte fotografiert, immer nur Ausschnitte der Gesichter, Augen, Kinn, Nase. Auf jedem Bild ist notiert, welches Geschlecht die Person hat und wie alt sie ist - Vorlagen für die Arbeit an den Totenschädeln.

### Wenn sie modelliert, muss immer ein Spiegel in der Nähe sein

Um ein Gesicht neu entstehen zu lassen, bedarf es weniger Werkzeuge. Ein Plastikspatel, ein paar Holzstäbchen, ein kleines Messer, ein Handtuch. Am Ende muss die Rechtsmedizinerin entscheiden, ob sie den Toten lächeln lassen will. "Das mag etwas makaber sein, aber manchmal ergibt das ein realistischeres Bild von der Person", sagt sie. Wenn später die Fotos für die Veröffentlichung gemacht werden, kann Niess mit wenigen Handgriffen und ein wenig Knete den Mund wieder schließen und den Toten ernst aussehen lassen.

Wenn sie modelliert, muss immer ein Spiegel in der Nähe sein. Oft steht Niess während der Arbeit auf und beobachtet darin, wie sich zum Beispiel ihre Wangenpartie beim Lachen verändert. Und sie betrachtet, wie sie sagt, ihre Mitmenschen intensiver, seitdem sie Gesichter rekonstruiert.

### Nicht jede Person wird identifiziert

Diese Eindrücke haben ihr geholfen, als sie den Schädel eines Mädchens nachbilden musste, das 2001 in den Main geworfen wurde. Die Fotos der gerichtsmedizinischen Untersuchungen zeigen eine etwa 16 Jahre junge Frau mit schwarzen lockigen Haaren. Sie war vermutlich lange misshandelt worden, ehe man sie tötete, mit einem Betttuch zusammenschnürte und in den Main warf.

Constanze Niess legt die Fotos beiseite und erinnert sich, dass sie schon während der Rekonstruktion vermutet habe, dass sich niemand melden werde, wenn das Bild veröffentlicht werde. So war es dann auch. Auf ihrem Grabstein steht deshalb noch immer "unbekanntes Mädchen". Andere Fälle konnten hingegen mit dieser Methode aufgeklärt werden. So meldete sich eine wütende Frau, als das Gesichtsmodell eines Brandopfers in der Zeitung erschienen war. Sie war die frühere Vermieterin des Mannes. Er hatte noch Schulden bei ihr.

### Nur das Wesentliche

Den Moment, auf den es ankommt, nennen die Experten trigger recognition. Dies bezeichnet den kurzen Augenblick, wenn man zum Beispiel durch eine Zeitung blättert oder durch das Fernsehprogramm schaltet und unvorbereitet ein Foto von einer Person sieht und unvermittelt denkt: Den kenne ich! Der Vorteil einer Modellierung per Hand im Vergleich zu durch ein Computerprogramm animierten Bildern ist laut der Frankfurter Gerichtsmedizinerin, dass bei Letzteren viele dächten, dass die Person ziemlich genau so ausgesehen habe.

Bei Fotos von ihren Skulpturen würde man hingegen sofort erkennen, dass es sich um Modelle handele und dass die Person allenfalls so ähnlich ausgesehen haben könnte. Haarfarbe und Frisur bleiben oft unbekannt, auch, ob etwa der abgebildete Mann einen Bart getragen habe.

"Alles, was nicht sicher ist, versuche ich so unauffällig wie möglich zu machen. Nichts soll von den grundlegenden Gesichtszügen ablenken." Kleine Ausnahmen sind erlaubt. Manchmal hilft sie noch mit ein wenig Make-up nach. Die Knetmasse gibt es nur "schlammfarben".

Text: F.A.S.  
Bildmaterial: Frank Röth

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2011.  
Alle Rechte vorbehalten.  
Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte erwerben



Verlagsinformation  
Jemand wartet auf Dich. Irgendwo in dieser Stadt gibt es ihn, den Einen. Es wird Zeit, dass sich die Wege kreuzen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2011  
Dies ist ein Ausdruck aus [www.faz.net](http://www.faz.net).